

Die Arbeiten des Berliner Künstlers Klaus Mertens sind Holzschnitte bzw. Linoldrucke. Die Geschichte des Holzschnitts zu referieren, hieße hier in Reutlingen/Tübingen Eulen nach Athen tragen, denn die Städtische Galerie ‚Spendhaus‘ und der international bekannten Künstler HAP Grieshaber konfrontieren mit dieser Technik bereits seit Jahrzehnten. Um nur einige Namen der Neuzeit zu nennen, seien Masareel, Kirchner, Nolde, Barlach, Immendorf, Lüpertz, Penck, vor allem aber Baselitz genannt; Klaus Mertens und Paul Revellio waren seine Meisterschüler. Trotzdem sei wenigstens darauf verwiesen, dass diese Technik in ihrem Ursprung eine sozialkritische und politische Dimension beinhaltete, denn sie bot im 14./15. Jahrhundert endlich die Möglichkeit, dem leseunkundigen und einfachen Volk Inhalte in Form von Bildern nahe zu bringen – denn Lesen war ja ein Privileg für wenige. Es entstanden Buchillustrationen im kleinen Format; diese Holzschnitte wurden in der Tat ein gesellschaftliches Kommunikationsmittel.

Die hier gezeigten Arbeiten von Klaus Mertens sprechen eine einfache, eine vergrößernde Sprache, sind Resultat einer Art von Reduktion, Verdichtung und Konzentration der Form auf das Wesentliche. Denn anders als beim Zeichnen ist aufgrund des Materials widerstandes bei der Geste des Grabens in Holz der Prozess des Tuns verlangsamt. Die ausgestellten Arbeiten sind überwiegend von verschiedenen Druckstöcken handabgezogen auf Chinapapier.

Die ‚woodcut-tattoos‘ kreisen um den menschlichen Körper: Linien und Muster, die teilweise in grellen Farben dargestellten Ornamente, wirken wie Spuren auf Haut. Wie unter einem Mikroskop werden Linien und Muster deutlich, verfremdet, vergrößert und vergrößert zugleich, die von einer Verletzung des Individuums zeugen könnten, aber auch weniger dramatisch vielleicht vom Prozess des Alterns, von mehr oder weniger guten Geschichten, in denen wir verwickelt waren oder sind und die an uns – wortwörtlich – nicht spurlos vorüber gegangen sind. Kurz gesagt: von unserem Verhältnis, das wir zur Welt, zu den Geschehnissen in ihr haben.

Unsere Haut faltet sich, dehnt sich. Ich glaube, ohne Faltung, ohne diesen Kontakt des Ich mit sich selbst, gäbe es keinen inneren Sinn, keinen eigenen Körper, sicher auch kein Körperbild, wir wären in einem gewissen Sinn ‚glatt‘. Wir besitzen auch tumbes und flaches Gehäut, Wüsten, über die das Bewusstsein hinhuscht, ohne die Spur einer Erinnerung zu hinterlassen. Aber auch Pfade, Passagen, Schlangenlinien und Labyrinth – dort, auf der Haut, ist unser Erleben. Eine naivere Vorstellung geht dahin, jene Zonen und Passagen fein auszuziehen, zu kolorieren, wie eine Karte. Ein jeder trägt dann die seine, einzigartig, wie seinen Fingerabdruck und keine Karte gleicht je der anderen, jede ändert sich mit der Zeit. Soviele Fortschritte haben wir gemacht seit unserer Jugend, auf unserer Haut tragen wir die Spuren und die Wege, die jene bahnen, die mit uns durchs Leben gehen. Unsere Haut ist getränkt mit bunten Bildern und Geschichten.

Meine Damen und Herren, wir glauben immer, besser zu erkennen, wenn wir gesehen haben, besser zu erklären, wenn wir Formen ausbreiten, Farben ausstellen, vor Augen stellen. Die gesehenen und sichtbaren, mit glühenden Nadeln gestochenen Tätowierungen mögen auf ein Seelenkunterbunt des Trägers oder der Trägerin zurückgehen. Klaus Mertens setzt sich ästhetisch damit auseinander, das Spürbare sichtbar zu machen: Lieber Klaus, für mich sind deine Arbeiten das abstrakte Bild des Taktilen. Umgekehrt gesehen wendet das abstrakte Bild sich vom Sichtbaren ab, strebt dem Taktilen zu. Die Karte der Identität vergisst die Perspektive, die Repräsentationen, die Trennung von Figur und Hintergrund zugunsten der Linien, Muster, der Ränder, die in Kontakt kommen, in Kontingenz. Das überlieferte Figur-Grund-Problem der abendländischen Kunst mit all seinen philosophischen Implikationen von Eigentlichem und Nebensache wird von Klaus Mertens aufgelöst in einer Weise, so dass Motive und der Grund manchmal gleichzeitig entstehen oder geschehen. Mir scheint es immer, als würde die ganze Haut der einzelnen, z.T. deutlich sichtbaren Körperteile zu einem

einzigem Daumen oder einer Hand, die fühlt. Die Haut versteht sich auf Nachbarschaften, Grenzen, Zusammengehörigkeiten, auf Knoten, Muster, Linien, Falten. Gewiß sagt die Karte auf der Epidermis mehr als die Berührung; aber sie geht vom Getasteten aus.

Jedes Volk der Erde kannte zu irgendeinem Zeitpunkt seiner Entwicklung die Sitte des Tätowierens und übte sie aus. Die Geschichte der Körperbemalung ist genauso alt wie die der Masken. Sich zu tätowieren, zu ornamentieren, zu bemalen, hat unterschiedliche Bedeutungen erfahren, z. T. auch je nach Region, die diese Technik ausübte: Mitgliedszeichen, rituelles Symbol, Ausdruck der Abgrenzung und der Exklusivität; in neuerer Zeit als Mode, als Schmuck und Protest und vor allem politische Stellungnahme. Dass Tätowierungen verschiedene Bedeutungen inne hatten und haben heißt aber nicht, dass sie beliebig, universell einsetzbar sind, was ja eine gewisse Kontextlosigkeit und Geschichtslosigkeit beinhalten würde. Ich denke, sie sind Ausdruck eines *bestimmten* kulturellen und ästhetischen Kontextes. Und so sind gerade die hier gezeigten Körperfragmente, die woodcut-tattoos, Ausdruck jener rätselhaften Linien, Muster und Farbflächen, die darauf verweisen, dass sich in unserem Körper unser affektives Verhältnis, das wir zu uns und den Verhältnissen, in denen wir leben, geradezu einzeichnet. Und das heißt nichts anderes, als dass wir zutiefst sozial sind, verflochten, verwoben und bestimmt durch die Verhältnisse, in denen wir leben und die wir sogar *sind*. Und diese Deutung hätte nichts mit Ornamentik zu tun, mit Schmuck und Wahl. In diesem Fall führt uns der Arbeitszyklus von Klaus Mertens vor, dass das Leben uns gerade wenig Wahlmöglichkeiten lässt, sondern geradezu seine ‚Abdrücke‘, seine ‚Spuren‘ auf und in uns hinterlässt.

Niemals zeigt sich das Ich außerhalb dieser Umstände. Wir existieren nur in diesem Gemengelage, in dieser Kontingenz, die wechselt; wechselt durchs Gewitter der anderen um mich herum und deren Möglichkeiten, zu existieren. Wir versetzen einander oder sollte ich besser sagen: das *Leben* versetzt uns ins Außer-Stabile, ins Riskante. Und wollen wir uns retten, müssen wir unsere Haut riskieren.

Die weiteren Mappenwerke von Klaus Mertens, die ‚social prints‘ thematisieren genau diesen Zusammenhang sehr deutlich; sie zeigen offen und auf eine von jedwedem Pathos bereinigte Art, was die ‚woodcut-tattoos‘ still und erst auf den zweiten Blick deutlich machen: ich *und* die anderen leben in einem Leben, in gemeinsamen Kontexten. Und dieses Leben kann manchmal wirken wie ein Comic: Ganz ernst können wir sowieso die Sache mit dem Leben nicht nehmen, weil uns sonst drohen könnte, darüber verrückt zu werden. Andererseits: warum die Sache nicht leichter nehmen als sie ist? Entkleidet vom Pathos und auch von der Schwere existentieller Themen und der Wucht der Technik erkennen wir in den ‚social prints‘ Momentaufnahmen vom Leben. Als ich mir diese Mappen noch einmal ansah, kam mir vom Ausdruck der social prints, spontan Edward Hopper in den Sinn. Die ‚social prints‘ von Klaus Mertens schaffen eine Bild-Ästhetik, die sowohl in die Bereiche der Abstraktion als auch in die der Gegenständlichkeit eindringt. Der Realismus ist bildhafter Ausdruck einer affirmativen und *zugleich* kritischen Bezugnahme auf die äußere Wirklichkeit: im Bild der ‚Romantiker‘ beispielsweise, in welchem eine Figur erkennbar ist, die Bert Brecht ähnelt und der nachweislich mit Romantik nur in der Abwehr zu tun haben wollte – wird diese zugleich mit wunderschönen Regenbogenfarben konfrontiert.

Eine zeitgemäße und originelle Auseinandersetzung mit Realität, eine eigene Bildsprache und ein großes Gefühl für Szenen kennzeichnen diese Arbeiten.

Bevor ich Ende, schon ein Nachtrag: Klaus Mertens hat eigens für die Ausstellung heute eine Vorzugsgraphik in einer Auflage von 15 Stück zum Preis von Euro 220 gefertigt. Ich erwähne dies deshalb, weil diese Vorzugsgraphik Bezug nimmt auf Schwaben. Sie ist zu erwerben und wartet darauf, gekauft zu werden.

Die Kunst, die wir heute hier sehen, bietet also keine Flucht aus unserer harten Realität, sie lässt auch nicht recht zu, dass wir uns wohlfühlen. Beide Künstler eint die Arbeit an einer Rezeption, die über den privaten Kunstgenuss hinausgeht. Ästhetische Erfahrung

im Sinne von Klaus Mertens und Paul Revellio beinhaltet eine existentielle und paradigmatische Dimension, die vom Persönlichen bis zum Politischen reicht. Sie ist a-romantisch im guten Sinn, und das heißt, dass die Arbeiten schön sind, aber das, meine Damen und Herren, müssen Sie sich selbst erarbeiten, indem Sie diese hier ausgestellten Arbeiten in Ruhe betrachten und sich begeistern lassen.

Vielen Dank